

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 51.

Sonnabends, den 23. Decbr.

1843.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeit oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

## Bekanntmachung.

Mit dem 2ten Januar 1844 wird der Unterricht der in den Fabriken arbeitenden schulpflichtigen Streichkinder, von früh 7 bis 9 Uhr in den zeitherigen Classen, die von halb 7 Uhr erleuchtet und geheizt sein werden, ertheilt. Indem wir dies hiermit bekannt machen, fordern wir Aeltern und Erzieher ernstlich hiermit auf, darüber bei Vermeidung der sie außerdem treffenden Strafen pünktlich zu wachen, daß die Kinder zu dieser Schule zur gehörigen Zeit sich einsinden, indem diesfallige Vernachlässigungen eben so geahndet werden müssen, wie ~~gänzliche Schulversäumnisse~~.

Frankenberg, den 20. Decbr. 1843.

M. Körner, P.

Der Stadtrath durch

Börzler, Bürgermstr.

## Nachrichten aus dem Vaterlande.

Plauen. Am 3. d. Mts. fand hier zu Ehren des Abg. Braun ein Festmahl statt, bei welchem dem wackern Kämpfer für Deffentlichkeit und Mündlichkeit von den Wählern des 17ten städtischen Wahlbezirks ein silberner Ehrenbecher überreicht wurde. Nach den ersten Trinksprüchen auf König und Vaterland und einer Rede Brauns, worin er ausführte, daß die Anerkennung seiner ständischen Wirksamkeit nicht ihm, sondern seinen Wählern gebühre, deren Gedanken er nur Worte geliehen, folgten eine Menge auf das Verfassungsleben bezüglicher herrlicher Trinksprüche. — Der trefflichste Geist besetzte dieses Fest, dem — wir wissen nicht aus welchem Grunde — kein einziger Staatsdiener beiwohnte.

Dresden, den 16. Decbr. Seit mehreren Wochen macht hieselbst wiederum ein im magnetischen Schläfe befindliches Mädchen, Amalie Klunger, vieles Aufsehen. Man erzählt sich im Publikum viel Wunderdinge von dieser Somnambule, doch

scheint ihre Wirksamkeit seit einigen Tagen durch äußere Einflüsse beschränkt worden zu sein. Bemerkenswerth war uns folgendes Factum: Am 23. v. Mts. wurde die fünfjährige Tochter eines hiesigen Gärtners vermißt. Sie war ihren kindlichen Gespielen nachgegangen und diese waren ohne sie zurückgekommen; eines der Kinder sagte aus, das kleine Mädchen wäre in's Wasser gefallen. Vergebens waren alle Nachforschungen der Eltern; endlich am dritten oder vierten Tage wendeten sie sich an Amalie Klunger und diese sagte im hellsehenden Zustande aus, das Kind sei in die Weiseritz gefallen und durch den mit dem Teiche vor dem Zwinger in Verbindung stehenden unterirdischen Canal vom Wasser in jenen Teich geführt worden; dort würde es zwischen den Schleußen liegen. Auf Antrag der Eltern stellte die Behörde Nachforschungen in dem Zwingerteiche an und — das ertrunkene Kind wurde in den Schleußen gefunden! Die Eltern sprachen im Anzeiger ihren Dank der Somnambule aus, daß sie ihnen die Wege gezeigt, ihr todtet Kind noch wiederzuer-

langen. Das kleine Mädchen ist merkwürdiger Weise das fünfundzwanzigste Kind der Gärtnerleute.

Leipzig, den 18. Decbr. Unsere Weihnachtsausstellung in der Tuchhalle — der Bazar — ist seit einigen Tagen eröffnet und unser schau- und kauflustiges Publikum findet es von höchstem Interesse, besonders des Abends die von brillantem Gaslicht magisch erleuchteten Verkaufsräume zu durchwandeln. Und in der That, wir selbst müssen gestehen, daß ein ähnlich imposanter Weihnachtsmarkt, als hier auf einen geringen Flächenraum zusammengedrängt und unter einem Dache vereinigt, wohl in keiner andern Stadt Deutschlands zu finden sein dürfte. Luxusgegenstände, deren Anwendung man öfters nur mit Mühe errathen kann, europäischen und außereuropäischen Ursprungs, werden neben den unentbehrlichen Bedürfnissen hier feilgeboten. Mehr aber als dieser prunkvolle laute Markt, mehr als die in diesen Wochen stattfindende elegante und prächtige Ausschmückung aller Verkaufsläden — was uns nur zu sehr an's „Geschäftemachen und Procentegewinnen“ erinnert — macht uns die jetzt in allen Familien und elterlichen Kreisen herrschende Thätigkeit, um nur am Christfest seinen Theuren und Lieben eine Freude zu schaffen, wahres Vergnügen. Wohin man nur blickt

— — — giebt's Schaffen, Sorgen, Streben,  
Und wer da kann, der denkt mit Lust daran:  
Dem Kind zu schmücken seine stille Bahn.  
Schon wird der Kreis der Kleinen überzählt,  
Für jeden Liebling Liebste auserwählt,  
So jung und zart auch noch sein Leben ist:  
Erfreuen doch soll es der heil'ge Christ.  
Die Aeltern schau'n auf früh're Zeit zurück  
Und glücklich sind sie in der Kinder Glück.  
Drum, — ward mit Fleiß das Tagewerk vollbracht: —  
Es tritt der Fleiß auch in die späte Nacht,  
Dft für die Kinder wird sie durchgewacht,  
Denn auch den Schlaf entbehrt die Lieb' und Treue,  
Damit das Kind am Weihnachtsfest sich freue.

Und näher kommt das schöne Fest gegangen,  
Mit Früchten wird der grüne Baum umhangen,  
Mit Gold und Silber sieht man ihn bekränzen  
Und bunte Lichter sollen ihn umglänzen,  
Damit er, wie die Sitte fromm es lehrte,  
Ein Christbaum für des Hauses Kinder werde.

### B r i e f l i c h e s.

Hamburg. Weil in den neu zu erbauenden Stadttheilen die Straßen breiter werden sollen, so suchen die Bauherren den verlorenen Raum nach der Höhe zu wieder zu gewinnen. — Da können sie denn allerdings unbesorgt noch ein Weilchen

fortbauen, ehe sie oben anstoßen. — Neuerdings sind wieder einige Häuser in Folge der Verwendung schlechten Materials und nachlässiger Arbeit eingestürzt. —

Düsseldorf, den 28. Novbr. Ein so eben begangener schrecklicher Mord hat viele Gemüther aufgeregt. Diesen Nachmittag befanden sich zwei Messer in der Schlachthalle der hiesigen Flingerstraße und geriethen in Streit. Plötzlich ergreift einer derselben, der Lehrling Mathias Kauhausen aus Neuß, das Schlachtmesser und stößt es dem Gesellen, einem Torgauer, in die Seite, worauf dieser sogleich niedersank und in einigen Minuten sein Leben endete; er war erst 24 Jahr alt. Ob schon noch viele Leute in der Halle beschäftigt waren, ist es dem Thäter Kauhausen doch gelungen, sich zu entfernen, und unsere thätige Polizei ist bereits damit beschäftigt, sich desselben zu versichern. (Wie man hört, soll man des Thäters bereits habhaft geworden sein.)

### U n t e r h a l t e n d e s.

#### Der Kampf mit dem Tiger.

(Ein Gegenstück zu der in Nr. 48. und 49. d. Bl. befindl. Erzählung: „Die längste Stunde meines Lebens.“)

Der Muth, diese erhabene Eigenschaft der Seele, zeigt sich so verschiedenartig in seinen Aeußerungen, daß es schwer werden dürfte, zu entscheiden: welcher Art derselben der höchste Preis gebühre? — Während jener Muth, der thatkräftig die Gefahr aussucht und am feurigsten aufflammt, wenn sie am höchsten ist, unsere Bewunderung fordert; nimmt eine andere Art desselben, welche die Gefahr weder sucht noch feig meidet, unsre entschiedenste Achtung in Anspruch, wenn sie in der Gefahr die größte Unerblichkeit und kälteste Entschlossenheit zeigt; indes eine dritte Gattung, welche mit ruhiger Duldung und höchster Selbstverläugnung das Schlimmste erträgt und das Schmerzvollste, die Thräne des Mitgeföhls hervorlockt, die Erhabenheit der Menschenwürde beurkundet.

Nicht immer wohnt der Muth in einem kräftigen Körper, aber wohl ist der Muth stets der Sohn einer kräftigen Seele.

Der Mann, der einzelne, kann öfters mehr als im Verein mit Tausenden, — und ein persisches Sprüchwort sagt: der Löwe ist nicht im Stande mehr als einen Tiger zu beseitigen und wenn er auch eine ganze Heerde Hammel zum Beistand hätte.

Ge  
befand  
welche  
lichen  
als K  
genhei  
benus  
ordent  
schenke  
jener  
Natur  
einem  
eben  
Eigen  
kannte  
Mens  
indes  
gen e  
allen  
zu un  
men,  
Der  
von se  
dien  
feiner  
gewä.  
Ruf  
indisch  
durch  
germu  
darzul  
zur W  
aber e  
sen,  
obwoh  
Seite  
auf de  
ten, se  
Uebri  
des er  
Besatz  
pfinge  
mit 3  
und v  
fellscha  
an, d  
nomm  
Der  
scheine  
then,  
Seine

Graf Horace de Beuzeval, ein Franzose, befand sich unter der Zahl der fremden Offiziere, welche zur Zeit des Feldzuges gegen den unglücklichen Tipoo Saib, sich bei dem englischen Heere als Freiwillige eingestellt hatten, um diese Gelegenheit, seine Tapferkeit an den Tag zu legen, zu benutzen. Es lag in diesem Manne etwas Außerordentliches, was die Aufmerksamkeit des Menschenkenners fesselte. Man beobachtete an ihm eine jener ausgezeichneten Organisationen, die oft die Natur, wie in einer seltsamen Laune, auch mit einem scheinbar schwachen Körper versehen hat, und eben so schien der Graf voll der widersprechendsten Eigenschaften. Für diejenigen, welche ihn nicht kannten, hatte er den Schein eines schwächlichen Menschen; der an einem organischen Fehler leidet; indes er für seine Freunde und Kameraden dagegen ein Mann war, der mit eiserner Ausdauer allen Strapazen trostete, alle Gemüthsbewegungen zu unterdrücken verstand, alle Bedürfnisse zu zähmen, sich das Unentbehrlichste zu versagen wußte. Der Graf hatte die Aussicht, durch den Nachlaß von seiner Mutter Dheim, welcher sich in Ostindien 15 Jahre zuvor angesiedelt und am Ende seiner Laufbahn Goa zu seinem Aufenthaltsorte gewählt hatte, seine Existenz zu sichern. Auf den Ruf des Leptern verließ Graf Beuzeval die ostindischen Dienste und zwar um so leichter, als durch die Einnahme von Seringapatam seinem Kriegermuthes sich kein Feld der Auszeichnung mehr darzubieten schien. Während seiner Vorbereitung zur Abreise starb des Grafen Dheim; derselbe hatte aber ein Testament zu dessen Gunsten zurückgelassen, das keinem Streit darüber Raum gab, und obwohl zwei junge Engländer, von mütterlicher Seite mit dem Erblasser verwandt, gleiche Ansprüche auf den Nachlaß desselben zu machen gehabt hätten, so begaben sie sich doch jeden Anspruch darauf. Uebrigens waren Beide reich, standen im Dienste des englischen Heeres, und lagen zu Bombay in Besatzung. Bei Beuzevals Ankunft daselbst empfingen jene ihren Anverwandten, wenn auch nicht mit Bärtlichkeit, doch mindestens mit Auszeichnung und vor seiner Einschiffung boten sie ihm, in Gesellschaft einiger andern Offiziere, ein Mittagmahl an, das von seiner Seite mit Vergnügen angenommen wurde.

Der Graf ließ damals in seinem äußern Erscheinen kaum das Alter von 18 Jahren vermuthen, obschon er bereits sein 25. zurückgelegt hatte. Seine schlanke Gestalt, seine zarte Gesichtsfarbe,

die Weiße seiner Hände gaben ihm das Aussehen einer jungen Dame in Männertracht. Bei seinem ersten Eintritt glaubten deshalb die englischen Offiziere den Muth ihres Gastes nach seinem Außern abschätzen zu können, dem Grafen dagegen entging in Folge seiner ihm eigenthümlichen Schärfe des Urtheils, nicht der Eindruck, den er hervorgebracht, und er blieb in dieser Voraussetzung auf seiner Hut, fest entschlossen Bombay nicht zu verlassen, ohne eine Erinnerung zurück zu lassen, welche seiner würdig wäre.

Als man sich zur Tafel begab, fragten die zwei jungen Offiziere ihren Verwandten, ob er englisch spräche? ob er nun schon diese Sprache gleich der französischen vollkommen inne hatte, so gab er dennoch bescheiden zur Antwort, er verstehe kein Wort von derselben, und bäte demnach die Herren, sich an ihn nur in seiner Muttersprache wenden zu wollen.

Diese Erklärung gab den Tischgästen eine neue Ungezwungenheit, und bald wurde Graf Beuzeval gewahr, daß er der Gegenstand eines fortwährenden Spottes sei. Dennoch unterdrückte er seine Gefühle und wußte sich vollkommen zu beherrschen. Das Lächeln auf den Lippen, und die unbefangenste Heiterkeit in den Augen, verriethen, außer wiederholter Blässe seiner Wangen und ein öfteres Zusammenbeißen seiner Zähne, nicht im mindesten, was in seinem Innern vorging. — Beim Dessert wurde der Lärm durch den Champagner noch erhöht und das Gespräch kam auf die Jagd. Bei dieser Gelegenheit wendete man sich mit der Frage an den Grafen: welche Art Wild, und auf welche Weise er in Frankreich zu jagen gewohnt sei? Der Graf, entschlossen seiner Rolle bis zu Ende getreu zu bleiben, gab zur Antwort: daß er bald im Felde und mit dem Vorstehhunde Hasen und Rebhühner, bald im Walde Füchse und Hirsche par force zu jagen pflege.

„Ach!“ rief lächelnd einer der Tischgenossen, „Sie jagen Hasen, Füchse und Hirsche? Gut, wir aber jagen hier zu Lande Tiger!“

„Und auf welche Weise?“ erwiderte der Graf von Beuzeval mit freundlicher Miene.

„Auf Elephanten reitend,“ entgegnete ein Anderer, „und mit Sklaven, deren einer Theil mit Piquen und Hacken bewaffnet, sich dem Thiere entgegenstellt, der andere uns die Flinten ladet, die wir nach einander abschießen.“

„Das muß ein herrliches Vergnügen geben,“ sprach der Graf.

„Schade,“ fiel hier einer der jungen Engländer ein, „daß Ihre Abreise so nahe bevorsteht, lieber Vetter; wir hätten Ihnen sonst eine solche Jagdparthie anbieten können.“

„Wohl wahr!“ war Beuzeval's Antwort, „und wenn man nicht eben zu lange warten dürfte, würde ich meine Abreise noch verzögern.“

„Dies trifft eben zu gelegener Zeit,“ antwortete Ersterer; „denn gerade gegenwärtig haust 3 Meilen weit von hier in einem Sumpfe, welcher sich längs dem Gebirge auf der Seite von Surato hinzieht, ein Tigerweibchen mit seinen Jungen. Einige Indianer, welchen dieses Thier mehrere Schafe raubte, haben uns erst gestern hiervon Nachricht gegeben; wir waren Willens abzuwarten, bis die Jungen erst herangewachsen wären, um eine förmliche Jagd gegen sie zu veranstalten, da sich uns aber eine so günstige Gelegenheit darbietet, Ihnen gefällig zu sein, so wollen wir den Zug um die 14 Tage beschleunigen.“

„Sehr verbunden,“ entgegnete Beuzeval, sich verneigend; „ist es aber auch gewiß, daß der Tiger da sich befindet, wo man ihn vermuthet?“

„Kein Zweifel mehr deshalb.“

„Und weiß man genau, wo sich sein Versteck befindet?“

„Dies kann man leicht wahrnehmen, wenn man einen in der Nähe des Sumpfes gelegenen Felsen besteigt, seine Fährte verräth sich weit hin durch gebogenes Schilf und führt zu einem gemeinsamen Mittelpunkt, wie die Strahlen eines Sternes.“

„Wohlan!“ rief der Graf, sein Glas füllend und sich erhebend, als wolle er eine Gesundheit ausbringen: „auf das Wohl desjenigen, der dem Tigerweibchen entgegen zieht, und es mitten im Schilf, zwischen seinen Jungen, allein, zu Fuß und ohne eine andre Waffe, als diesen Dolch hier, erlegt!“ — Bei diesen Worten zog er aus der Leibbinde eines Sklaven einen malayischen Dolch hervor, und warf ihn auf den Tisch hin.

„Sind Sie von Sinnen?“ — sprach einer der Tischgenossen.

„Nein, meine Herren, ich bin nicht von Sinnen,“ antwortete der Graf, mit tiefer, bitterer Verachtung „und dieß zu beweisen wiederholte ich meinen Toast. Hören Sie mich also wohl an, damit derjenige, der ihn annehmen möchte, wohl wisse, zu was er sich verpflichtet;“ und das Glas ausleerend, fügte er hinzu: — „auf das Wohl desjenigen, der dem Tigerweibchen entgegenzieht, und es mitten im Schilf, zwischen seinen Jun-

gen, allein zu Fuß und ohne eine andre Waffe, als diesen Dolch hier erlegt!“ —

Dieses Stillschweigen folgte auf diese kühne Herausforderung, und während die kurz zuvor so übermüthigen und kecken Herren ihre Augen beschämt zu Boden schlugen, starrte sie der Graf sämmtlich fragend an:

„Keine Antwort?“ begann er mit sarkastischem Lächeln. „Niemand wagt meine Aufforderung anzunehmen? Niemand hat den Muth, mir Bescheid zu thun?... Wohlan! so muß ich selbst den Gang unternehmen und komme ich nicht hin, so sollen Sie sagen, daß ich ein Elender sei, sowie ich jetzt erkläre, daß Sie sämmtlich Feiglinge sind.“

Mit diesen Worten leerte Beuzeval sein Glas, stellte es darauf ruhig auf den Tisch nieder und der Thür zuschreitend, sprach er: „Auf Wiedersehen, meine Herren!“ und verschwand.

Den darauf folgenden Tag um sechs Uhr war er zu dieser fürchterlichen Jagd völlig bereit, als seine Gäste in sein Zimmer traten. Sie waren gekommen, ihn zu beschwören, sein Vorhaben aufzugeben, dessen Folgen für ihn nicht anders als tödtlich sein müßten. Der Graf war indeß taub bei allen Vorstellungen. Sie gaben ihm zu, daß sie gestern unrecht gehandelt und ihr Betragen das von jungen Unbesonnenen gewesen sei; der Graf dankte ihnen zwar für ihre Entschuldigungen, behauptete aber, daß er sie nicht annehmen könne, indem er ihnen ziemlich ironisch bemerkte: daß seine moralischen Ansichten ihm verböten, das Blut seines Nächsten im Zweikampfe zu vergießen, daß er seiner Seite seine gestrigen Aeußerungen zurücknähme, daß aber, was die erwähnte Jagd betreffe, nichts auf der Welt ihn abhalten solle, dieselbe aufzugeben. Bei diesen Worten lud er die Gesellschaft ein, zu Pferde zu steigen und ihm zu folgen, mit dem Bedeuten übrigens, daß wenn sie ihn mit ihrer Geleitschaft zu beehren sich nicht geneigt fühlen sollten, er nichts desto weniger dem Tiger allein entgegenziehen werde. Dieser Entschluß ward mit so bestimmtem Tone ausgesprochen und schien so unerschütterlich, daß sie jeden Versuch, ihn zur Aufgebung desselben zu bewegen, für völlig fruchtlos hielten, sondern ihrerseits sich veranlaßt fühlten aufzusitzen und bei dem östlichen Stadthor verabredeter Maßen zu ihm zu stoßen.

Die Reitergesellschaft zog schweigend dem bezeichneten Orte entgegen. Ein jeder Reiter hatte sich entweder mit einer Doppelflinte oder einem Karabiner bewaffnet. Der Graf allein war ohne Waf-

fen. C  
eines  
das B  
fiziere  
unmögl  
Kaltblü  
beibeha

Nach  
langt r  
bringen  
Bordrin  
und gl  
kaum l  
verneh  
gen an

„Sie  
sind be  
da sind  
indien,  
Niema  
eine un  
drum v  
ten spo  
Sump  
dessen  
Tiger

Vor  
durch S  
bei den  
derbens  
heber,  
diener,  
kein M  
der ma

Erst  
auf Glo  
Seite!  
von S  
hölzern

In  
Zeit u  
und T  
kats lie  
Die zu  
die ger  
Aufsicht

fen. Sein vollkommen elegantes Costüme war das eines jungen Elegants, der seinen Spaziergang in das Boulogner Hölzchen unternimmt. Alle Offiziere blickten einander verwundert an, indem sie unmöglich glauben zu können schienen, daß er diese Kaltblütigkeit bis zum entscheidenden Augenblicke beibehalten werde.

Nachdem man am Rande des Sumpfes angelangt war, machten die Offiziere nochmals einen dringenden Versuch, den Graf von einem weitem Vordringen abzuhalten. Während der Erörterung und gleichsam als Warnungszeichen, ließ sich ein kaum hundert Schritte entferntes lautes Geheul vernehmen; die Pferde hierdurch beunruhigt, singen an sich zu sträuben und zu wiehern.

„Sie sehen, meine Herren, es ist zu spät, wir sind bemerkt worden; das Thier weiß, daß wir da sind, und ich will bei meiner Abreise von Ostindien, welches ich nie wieder besuchen werde, bei Niemandem, ja nicht einmal bei einem Tiger, eine ungünstige Meinung von mir zurücklassen; drum vorwärts, meine Herren!“ Bei diesen Worten spornte der Graf sein Pferd, um, längs dem Sumpfe vorrückend, den Felsen zu erreichen, von dessen Spitze man das Schilf übersah, welches den Tiger und seine Jungen barg.

(Beschluß folgt.)

### B u n t e s.

Vor Kurzem wurden die Berliner des Abends durch Kanonenschläge auf den Straßen erschreckt, bei denen sich Zettel mit der Androhung des Verderbens gegen alle Privilegirten fanden. Die Urheber, ein Handwerksgefelle und ein Handlungsdiener, sind entdeckt. Dem Bestern dürfte noch kein Muster von der Elle vorgekommen sein, mit der man ihn jetzt messen wird.

Erfindung. Vielleicht fahren wir mit der Zeit auf Glasbahnen statt auf Eisenbahnen. Scherz bei Seite! In Frankreich will man wirklich Schienen von Glas in Anwendung bringen, auf welchen hölzerne Räder laufen sollen.

In Bordeaux und Paris waren seit längerer Zeit unerhörte Weinverfälschungen vorgekommen und Tausende von Fässern dieses saubern Fabrikats ließen die Behörden in die Rinnsteine fließen. Die zweckmäßigste Entscheidung wäre ohnstrittig die gewesen, die Schuldigen unter polizeilicher Aufsicht ihren eigenen Wein bis auf die Reige

leeren zu lassen; an manchen Orten in Sachsen wäre ein gleiches Vornehmen auch mit dem Biere sehr anpassend.

Eine (Fräulein oder Frau?) Thusnelde Sternberg hat ein Schriftchen für 6 Gr. herausgegeben: „Die Kunst, die Männer zu erobern und sie zu fesseln.“ Bewährt sich diese Kunst, so ist allen Hagestolzen, so zu sagen, das Brod gebaekten. Das Buch muß einen rasenden Absatz finden.

Merkwürdiger Verein. In dem kleinen schlesischen Städtchen Dels soll sich ein „Jungfrauen-Reit-Verein“ gebildet haben. Allen Respekt vor solchen Vereinen! Die Monumentomanie ist nun etwas vorüber und die Vereinomanie ist an deren Stelle getreten. Was für Vereine werden wir noch erblühen sehen, wenn das so fort geht! Schon sieht man vor lauter Vereinsbäumen den Wald nicht mehr und bald erhalten wir gewiß auch einen Verein gegen Vereine; im Ganzen schreitet die Menschheit mit Riesenschritten voran, aber im Einzelnen merkt man gar nicht viel davon.

Getraidemähmaschine. Finanzreferendair Hochstetter in Reutlingen zeigte in der Versammlung der Wandergesellschaft württembergischer Landwirthe in Göppingen das Modell einer von ihm erfundenen Getraidemähmaschine vor, die mit einem Mann und einem Pferd bedient, für 20 Handschnitter arbeiten soll. Die dazu ernannte Prüfungskommission fand die Sache für wichtig, um damit Versuche im Großen anzustellen, um so mehr, als sich der Mechanismus durch große Einfachheit auszeichnet, ein Vorzug, den die nach einer solchen Maschine lüsternden Engländer bis jetzt noch nicht zu erringen verstanden.

Sonderbare Spießruthen. Als der Capitain Otto von Kozebue um die Welt segelte, sollte auf einer Insel der Südsee eine Execution an einem Matrosen Statt finden. Der Profos brachte die Ruthen, die er im nächsten Gebüsch geschnitten hatte, und es waren Myrthenruthen. Bei uns wächst die Myrthe zum Brautkranz nicht so hoch und doch meinte ein Nachbar, daß mancher geschlagene Ehemann Myrthen-Spießruthen laufen müsse sein Leben lang.

Das schöne Geschlecht wird in den kleinen Erzählungen des Talmud durchgängig sehr übel mitgenommen. Der Rabbi Sabat-Gajim behauptet: „Gott habe zehn Maas Plauderkorn auf die Erde geworfen, wovon die Weiber neun für sich genommen.“

Der Fürst Michael Obrenowitsch von Serbien studirt jetzt in Berlin. Ein Sprung, der wohl noch nicht dagewesen; vom Regenten zum Studenten.

Mittelfst des elektromagnetischen Prozesses werden jetzt in London die feinsten brabantischen und englischen Spitzen mit Metall überzogen.

Philosophie. Welcher Satz ist der wichtigste in der Philosophie vieler Weltweisen? „Jeder, außer mir, ist Nicht-Ich (nichtig).“

Gnome. Der Teufel ist so reich an Zucker, daß er alle Sünden süß macht.

Sonderbare Rechnung. In einem eben so dickleibigen als wahrscheinlich wenig gelesenen Buche über die Gräuel des Krieges, — on the horrors of war, London 1843, — berechnet der Verfasser, Dr. Dick, daß die seit Erschaffung der Welt von Menschen gegen Menschen geführten Kriege 14,000,000,000 das Leben gekostet haben. „Würde diese namhafte Zahl Menschen,“ fährt er fort, „sich gegenseitig mit ausgestreckten Armen bei der Hand nehmen, so würden sie eine Kette von 14,583,330 (englischen) Meilen Länge bilden und diese unsere Erde 608 Mal umspannen. Bestimmen wir ferner das Gewicht eines Menschen im Durchschnitt auf einen *Str.*, — gewiß eher zu wenig als zu viel, — so erhalten wir das Resultat, das 69 Mill. 250,000 Tonnen (englische, zu 224 Pfund) Menschenfleisch zerhackt, zerschossen und mit Füßen zertreten worden sind. Die Rechnung wird noch einleuchtender, wenn ich erwähne, daß bloß die Zeigefinger jener 14,000,000,000 Menschen, in gerade Linie gelegt, mehr als 600,000 Meilen über den Mond hinausreichen würden, und daß, dafern Jemand sich die Mühe geben wollte, die Finger zu zählen, und zählte die ganze Woche hindurch, den Sonntag einbegriffen, und zählte täglich 19 Stunden lang, und jede Stunde 6000 Finger, es ihn 336 Jahre beschäftigen würde. Fürchterlich aber ist der Gedanke, daß 3,500,000 Orhoft Menschenblut in Schlachten vergossen worden sind.“

### Philanthropie in Brasilien.

Die Annoncenliteratur ist kein unwichtiger Beitrag zur Kulturgeschichte der Länder, wie z. B. folgende Ankündigungen aus brasilianischen Blättern beweisen, welche der Standard mit der Bemerkung mittheilt, daß dergleichen in den Journalen des Landes täglich zu finden seien.

„Zu verkaufen ist eine Mulattin, Amme, 20 Jahre alt; sie hat vortreffliche Milch; ihr erstes

Kind ist 4 Monate alt; zu erfragen San-Pedro-Straße, Nr. 180.“

„Zu verkaufen eine Hausflavin, die ein Kind von acht Monaten hat. Man kann sie mit oder ohne Kind nehmen; sie ist fehlerfrei. Zu erfragen Rua da Roseria.“

„Zu verkaufen ein schwarzes Weib, daß zu Allem zu gebrauchen. Zu erfragen Largo do Poco, Nr. 5.“

„Zu verkaufen ein kleiner 2jähriger Mulatte, sehr hübsch, und zum Weihnachtsgeschenke durchaus geeignet; zu erfragen Rua San-Lameris.“

### Der Mantel des Mondes.

(Ein Gleichniß.)

Der Mond ließ sich von einem Schneider das Maas zu einem Mantel nehmen. Nach acht Tagen kam der Schneider und der Mantel war viel zu weit und mußte umgeändert werden. Da nach neuen acht Tagen der Mond verreist war, so wartete der Schneider noch vierzehn Tage, suchte dann seinen neuen Kundherrn auf und siehe da! — der Mantel war jetzt zu eng. Nun mußten einige Millionen Ellen Tuch nachgekauft werden, um den Mantel zu erweitern. Nach abgelaufenen acht Tagen war der Schneider damit fertig und kam — allein diesmal war das Kleidungsstück wieder zu weit. Jetzt gerieth der Mond in Zorn. „Wie!“ rief er, „Ihr könnt nicht einmal ein Kleidungsstück machen, daß es mir paßt?“ „Verzeihen Sie, gnädigster Herr!“ entgegnete der Schneider, „wer an einem Tage nicht ist, wie an dem andern, dem kann man nichts recht machen.“

Merkt dieses, Ihr Herren, und Ihr werdet weniger Ursache haben, mit Euren Untergebenen unzufrieden zu sein.

### Für gutbezahlte Freunde der Mathematik.

Ein Wort, welches in der Mehrheit aus 12 Buchstaben besteht, soll heute einmal zur Abwechslung durch die Algebra-Rechnung aufgesucht werden. —

Bei dem Berechnen wollte ich Dir, freundlicher Leser, noch bemerken, daß der 1ste, 6te und 11te Buchstabe einander gleich sind. Ebenso ist der 4te, 5te, 9te und 12te Buchstabe von einem Werthe und einander gleich. Endlich ist der 2te dem 7ten Buchstaben (im Worte) gleich.

Nehmen wir nun das Alphabet zu 25 Buchstaben, so giebt der 2te, weniger dem 10ten Buchstaben (im Worte), den doppelten 1sten Buchstaben. Der 8te Buchstabe, getheilt durch den 1sten Buchstaben, ist gleich der Differenz des 4ten, weniger dem 3ten Buchstaben. Der doppelte 1ste Buchstabe gleicht dem 3ten Buchstaben, getheilt durch 2. Das Quadrat des 3ten Buchstaben minus dem Quadrate des 1sten Buchstaben giebt den 10ten Buchstaben 8 mal

genomme  
dem 2ten  
ger 2 zu  
Buchstabe  
zel aus d  
Buchstabe  
theilt dur  
Was —

des  
www

Am  
Gilber  
dienst b  
Weihn  
predigt  
predigt  
von Mo  
Gilber  
Feiertag  
ner; di  
mittags  
Pflug

S. G.  
K. G.  
A. Bött  
— K.  
K. F.  
L. Ch.  
Morgen  
— S.  
Tochter.

Frau  
Kermstr  
70 S. 7  
Wbrmst  
A. Bar

Hau  
der ober  
ingerich  
mit 155  
196 □  
ganz hi

genommen. Es verhält sich geometrisch die Summe aus dem 2ten, mehr dem 4ten Buchstaben (im Worte), weniger 2 zu dem 10ten Buchstaben, gleich wie sich der 8te Buchstabe zum 1sten verhält. Endlich giebt die Kubikwurzel aus der Summe des 1sten, 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Buchstaben den Quotient aus dem 5ten Buchstaben, getheilt durch den 1sten.

Was — lieber Leser — ist das für ein Wort?

**Auflösung**

des in voriger Nr. d. Bl. befindlichen Räthsels:

R e i f.



**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 4. Advent predigt früh Herr Diak. M. Gilbert, Lic. theol. Der Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgesetzt. -- Montags, am 1sten Weihnachtstage früh 6 Uhr hält die Kettenpredigt Herr Diak. M. Hennig. Vormittags predigt Herr Pastor M. Körner; die Musik ist von Mozart. Nachmittags predigt Hr. Diak. M. Gilbert; die Musik ist v. Mozart. -- Am 2ten Feiertage predigt Vormittags Herr Pastor M. Körner; die Musik ist von Fried. Schneider. Nachmittags predigt der Candidat des Predigtamts, Hr. Pflug hier.

**Geborene:**

J. G. Irmschers, Häusl. in Mühlbach, L. — K. G. Bertholds, B. und Einw. hier, L. — F. A. Böttgers, B. und Fleischhauermstrs. hier, S. — K. A. Florschütz's, Seidenwebers hier, L. — K. F. Richters, Kattundrucker hier, L. — Der J. Ch. Uhlemann hier, unehel. S. — F. A. M. Morgensterns, B. und Fleischhauermstrs. hier, L. — J. Ch. F. Wüstners, Maurers in Mühlbach Tochter.

**Gestorbene:**

Frau J. R., weil. A. Keilbergs, gewes. Bäckerstrs. in Deberan, nachgel. Wittwe, d. 3. hier, 70 J. 7 M. 3 T. — F. W. Gärtners, B. und Wbrmstrs. hier, Zwillingstochter, 3 W. 1 T. — A. Barthel, B. und Wbrmstr. h., 80 J. 4 M.

**Advertissements.**

Hausverkauf. Ein auf der Sommerseite in der obern Gemeinde zu Ottendorf gelegenes, gut-eingerichtetes dauerhaftes Wohnhaus nebst Scheune, mit 155 □ Ruthen angebrachten Grasgarten, nebst 196 □ Ruthen guten tragbaren Feldes, steht um ganz billigen Preis zu verkaufen. Kaufliebhaber

erfahren über die Höhe der Kauffumme und über alles Weitere genauere Auskunft bei Unterzeichneter. Ottendorf, den 19. Decbr. 1843.

Wittwe Frischlin.

**Ergebenste Anzeige.**

Einem hochgeehrten Publikum dieser Umgegend empfehle ich mein Lager sauberer und geschmackvoller Arbeit von Grabsteinen; auch nehme ich gern zu jeder Zeit Bestellungen an, wobei ich mit einer Auswahl von Zeichnungen zu Diensten stehe und werde mich dabei durch billige und geschmackvolle Arbeit zu empfehlen suchen. Zugleich offerire ich auch mein Lager von guten Schleifsteinen und Platten zum Farbereiben.

Meißen, im Decbr. 1843.

C. Kühnel, Bildhauer, wohnhaft auf der Untergasse.

**Feinen ächten**

**weißen Batavia = Urack**

empfang in ganz vorzüglicher Qualität und erläßt solchen feinen geehrten Abnehmern für äußerst billige Preise

Ernst Canzler.

**VERKAUF.**

Eine Parthie erlene und lindene, so wie auch etwas Kirschbaumne Pfosten, von verschiedener Stärke, ganz gut ausgetrocknet, stehen sofort zu billigen Preisen zu verkaufen beim Böttchermeister

August Friedrich Naumann, wohnhaft: Schloßgasse zu Frankenberg.

Anzeige. Hasenfelle werden eingekauft und dafür die möglichst höchsten Preise bezahlt von August Hanke am Stadtberge.

**Literarische Anzeige.**

Einige Exemplare von der sehr beifällig aufgenommenen

Schulrede bei Gelegenheit des Einzugs in die neuerbaute Stadtschule zu Dahlen.

Gehalten den 15. Novbr. 1843 von A. F. Leopold, Rector. Preis: 2½ Ngr.

sind noch bei mir zu haben.

C. G. Nosberg.

bro:  
Kind  
oder  
agen  
zu  
oco,  
atte,  
urch:  
"  
das  
La:  
viel  
nach  
var:  
dann  
der  
nige  
den  
La:  
—  
r zu  
le!"  
ngs:  
ihen  
über,  
an:  
we:  
un:  
titf.  
aben  
e Al:  
eser,  
eins  
12te  
End:  
ch.  
so  
rte),  
ge:  
renz  
1ste  
h 2  
rate  
mal

## Einladung.

Den 1. Januar 1844 hält die zweite Compagnie der hiesigen Communalgarde auf dem Saale des Herrn August Wagner ihren alljährlichen Ball, und werden die Herren Chargirten und Gardisten sämtlicher Compagnien zur Theilnahme an demselben auf acht kameradschaftliche Weise hierdurch eingeladen.

Frankenberg, den 23. Decbr. 1843.

Die zweite Compagnie der Communalgarde.

Popp, Hauptmann.

## Einladung.

Künftige Mittwoch, den 27. December, wird auf meinem Saale — für diese Weihnachtszeit die einzige — öffentliche Tanzmusik gehalten und dazu höflichst eingeladen.

August Wagner.

Einladung. Den zweiten Weihnachtsfeiertag wird im Kuchenhause öffentliche

## Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von Bogelsang.

## Einladung zur Tanzmusik.

Dienstags und Mittwochs, als den zweiten und dritten Feiertag, wird bei mir Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

Petschow.



## Schützenhaus zu Frankenberg.

Dienstags, den zweiten Weihnachtsfeiertag, wird bei mir öffentliche Tanzmusik gehalten und lade ich dazu höflichst ein.

Heinrich Jahn.

## Einladung.

Zur öffentlichen Tanzmusik Dienstags, den zweiten Weihnachtsfeiertag, im Hammer, ladet höflichst ein

Thomas.

## Logisvermüethung.

Vom 1. Januar 1844 an ist eine Stube zu vermüethen bei Anton Särke.

Laß gut sein, lieber Friße! Wenn auch —  
Es klingt ja so fein

### Jugendverein!

Du hast sie doch auch recht besehn,  
Dabei den Schnurrbart nicht versehn? —

## Bier-Cafe.

Vom 21. Decbr. 1843 an bis auf Weiteres soll kosten:

1 Viertel gelegtes Bier	4	10	10	gr.	—	cs.
1 Tonne	2	5	—	—	—	—
$\frac{1}{2}$ " "	1	2	5	—	—	—
$\frac{1}{6}$ Theil	—	16	5	—	—	—
1 Kanne Bier	—	—	8	—	—	—
1 Viertel abgezogenes Bier	4	18	—	—	—	—
1 Tonne	2	9	—	—	—	—
$\frac{1}{2}$ " "	1	4	5	—	—	—
$\frac{1}{6}$ Theil	—	17	5	—	—	—

Frankenberg, am 18. Decbr. 1843.

Der Stadtrath daselbst.  
Für den Bürgermstr. W. Nägler.

## Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 U. ordinar hausback. Roggenbrod	1	4	cs.
4 " desgleichen	2	8	"
6 " desgleichen	4	2	"
2 " feineres hausback. Roggenbrod	1	6	"
4 " desgleichen	3	2	"
— " 22 Lth. Semmel	1	2	"
— " 8 " Stollen oder Weißbrod	—	3	"

## Marktpreise.

Roswein, am 19. Decbr. 1843.

Weizen	4	10	15	gr.
Korn	3	6	12	"
Gerste	2	5	8	"
Hafer	1	10	15	"

## Produktenpreise aus Thüringen.

Nordhausen, am 16. Decbr. 1843.

1 Orhoff Branntwein	28	1	12½	gr.
1 Ctr. Rübol	12	12	gr.	

Das Sonntagsbacken ist für diese Woche freigegeben.